



Der Wattenscheider

Vereinszeitschrift des Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e.V.

39. Jahrgang - Heft 3, November 2014

Lesen Sie in dieser Ausgabe:

Der Sankt-Gertrudis-Preis 2014

Besuch in der
Glasmalerei-Werkstatt Schillings

Laudatio für das
Ehepaar Anne und
Dr. Reinhard Cebulla

Das Europafenster
von Werner Habig
in der Märkischen Schule

Klaus Rinke zum 75. Geburtstag

Wattenscheider Bergleute
im Tunnelkrieg 1914/18 bei Ypern



Glasmalerei von Frau Schillings-Holler



In diesem Heft:

| | |
|--|----|
| Mitgliedernachrichten Juli - Dezember 2014 | 3 |
| Der Sankt-Getrudis-Preis 2014 | 4 |
| Besuch in der Glasmalerei-Werkstatt Schillings | 5 |
| Laudatio für das Ehepaar Anne und Dr. Reinhard Cebulla | 7 |
| Wattenscheider Glasmalerei - Führungen am Tag des offenen Denkmals | 10 |
| Das Europafenster von Werner Habig | 12 |
| Reinigungsaktion auf dem Parkplatz des Heimatmuseums Helms Hof am 5. April 2014 | 18 |
| pro Ruhrgebiet - Frühjahrstreffen der Bürger- und Heimatvereine | 19 |
| Jugendarbeit im HBV | 20 |
| Seit 20 Jahren Wattenscheider Heimatkalender | 22 |
| Vom Eingangstor Westfalens zum Weltkulturerbe die Tagesfahrt nach Höxter und Kloster Corvey | 23 |
| Restaurierung des preußischen Grenzsteins am Wattenscheider Hellweg | 25 |
| Siebente Wattenscheider Kulturnacht | 25 |
| Eine interessante Neuerscheinung | 26 |
| Der Eiberger Friedensbildstock | 26 |
| Landpartie - der Gelsenkirchener Heimatbund besuchte Sevinghausen | 27 |
| Klaus Rinke zum 75. Geburtstag | 28 |
| Führungswechsel in der Bezirksvertretung | 29 |
| Wattenscheider Bergleute im Tunnelkrieg | 30 |
| Leserbrief | 32 |
| Vortragsreihe des HBV | 33 |
| Beitrittserklärung / Einzugsermächtigungen | 35 |
| HBV-Markt | 36 |

Impressum:

Herausgeber: Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e.V.,
An der Papenburg 30 a · 44866 Wattenscheid
Telefon/Fax 02327/321720

Postadresse: Postfach 600452, 44844 Wattenscheid
Internet/eMail: www.hbv-wat.de · info@hbv-wat.de
Redaktion: Klaus-Peter Hülдер (kphü), Heinz-Werner Kessler (hwk)
Layout: Pia Annas · Fotos: Daniela Kessler,
Heinz-Werner Kessler, Rudolf Wantoch, ibkk Institut für
Ausbildung in bildender Kunst und Kunsttherapie
Druck: Ritter-Druck, Bochum-Wattenscheid

Geburtstage

93 Jahre

Marta Hasslacher

91 Jahre

Ursula Rothauwe-Riedel

90 Jahre

Kurt Gruthoff - Hildegard Schulte -
Heinz Jäger - Karl-Heinz Braß

89 Jahre

Dr. Paul Schönefeld - Bruno Herden -
Helmut Rohsiepe - Else Schönrowski

88 Jahre

Elisabeth Kummer - Hans Henneke - Edith Görick

87 Jahre

Günter Wirchan - Rudolf Lange - Walburga Hellkamp -
Adelheid Piwellek - Hans Hartel - Helmut Gorges -
Wolfgang Grosse-Büning - Marianne Halwer

86 Jahre

Beate Grothues - Peter Rose - Elisabeth Bungert -
Elisabeth Schrievers - Hildegard Schulte

85 Jahre

Siegfried Müller - Käthe Miny - Rudolf Suhre -
Anneliese Ortman - Horst Wisberg - Ruth Spieker

80 Jahre

Anneliese Seck - Siegfried Sieg - Dr. Dietrich Wegmann -
Dieter Plenker - Carola Micheely - Renate Leicht -
Bernd Schueler - Marlene Hildebrand

75 Jahre

Vera Gützlage - Helga Henning - Manfred Schneider -
Manfred Buschmann - Gerda Scheele - Friedhelm Schulte -
Marianne Härtel - Gregor Heinrichs - Christel Siebenmorgen -
Marianne Hennek - Hildegard Evers - Frieder Flasche -
Christa Beckmann

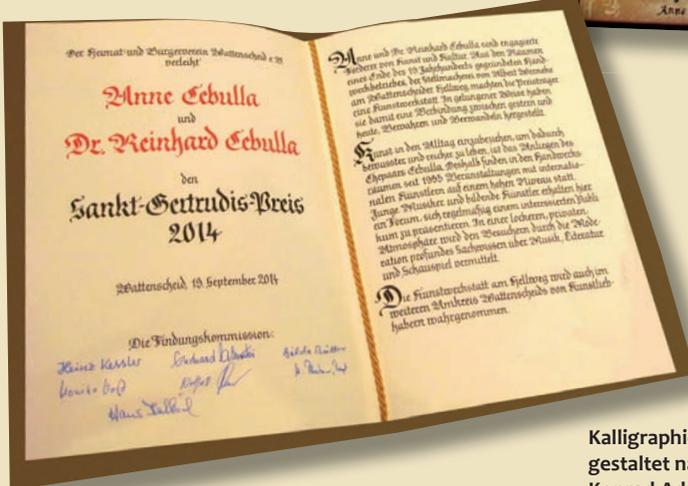
Gestorbene Mitglieder

Dr. Egon Klapperich - Willi Neukirchen - Renate Plewka

Neue Mitglieder

Monika Therssen - Insa Malmstroem - Marianne Welling
Jutta Schütze-Göcmén - Edith Bellin

Glasmalerei von
Hildegard Schillings-Holler.
Nach einem Motiv des Gertrudisfensters
von 1894 im Treppenhaus des alten
Wattenscheider Rathauses.



Kalligraphie der Verleihungsurkunde,
gestaltet nach einer Vorlage der
Konrad-Adenauer-Stiftung.

Besuch in der Glasmalerei-Werkstatt Schillings in Frankfurt-Schwanheim. Der Gertrudispreis entsteht —

Im Frühjahr 2014 entschied der Vorstand des HBV, dem Gertrudispreis eine neue Form zu geben. An die Stelle der kalligrafierten Wattenscheider Stadtchronik von Eduard Schulte sollte eine Glasmalerei treten. Als Motiv wurde die Darstellung der hl. Gertrud im Gertrudisfenster des alten Wattenscheider Rathauses gewählt. Mit der Herstellung wurde die Firma Schillings beauftragt. Auf Einladung der Firma erhielten wir die Gelegenheit, die Werkstatt zu besichtigen.

Die Glasmalerei-Werkstatt Schillings ist ein kleines Familienunternehmen in Frankfurt-Schwanstein, das von Frau Schillings-Holler geleitet wird. Ihr Vater, Herr Schillings senior, hat den Betrieb im Jahre 1972 gegründet.

Herr Schillings senior war Glasmalermeister und Montageleiter bei der Firma Derigs in Kaiserswerth in den 50er und 60er Jahren. Hier hat er - nach eigenen Aussagen - die schönste Zeit seines Lebens verbracht. Er hat Fenster in ganz Deutschland gefertigt, viele in Süddeutschland. Während dieser Zeit hat er auch mit dem bedeutenden Glasmaler Hubert Spierling zusammengearbeitet, von dem die Kirchenfenster in der Wattenscheider Josephskirche und die meisten Fenster in der St. Gertrudis-Kirche stammen. Schon früh ist er durch seine treffsichere Konturzeichnung aufgefallen.

Zum wichtigsten Anliegen der Firma Schillings gehört ein enger Kontakt zum Kunden; man will mit den Auftraggebern ins Gespräch zu kommen, sie persönlich kennenlernen, um herauszufinden, was sie möchten. Deshalb lädt man Kunden nach Frankfurt ein, zeigt ihnen die Werkstatt, so dass sie eine sehr konkrete Vorstellung von der Arbeit bekommen.

Als wir das unscheinbare Firmengebäude betreten, gelangen wir zunächst in einen Verkaufsraum mit Theke, in dem allerlei aus Glas gefertigte Gegenstände mit Souvenircharakter, aber auch Glaswaren für den alltäglichen Gebrauch dem Kunden präsentiert werden. An den Wänden und Fenstern des dahinter liegenden Raums hängen größere Glasmalereien. Hier trifft man auf Glaskunstwerke, die man kaum zu sehen erhofft, z. B. eine wunderschöne Jugendstil-Glastür, gerettet aus dem Keller einer alten Berliner Villa, aber auch von der jungen Glasmalermeisterin selbst entworfene, hochmoderne Glaskunstwerke. In der Raummitte steht ein Werkstatttisch, auf dem das in Auftrag gegebene Gertrudisfenster liegt und an dem Frau Schillings-Holler die Glasmalerei ausführt. Sie malt gerade an dem Wattenscheider Wappen. Dabei benutzt sie ein kleines Holzbrettchen als Armauflage und einen Pinsel. Die Bleistege fehlen noch.



Werkstatt-Keller der Firma Schillings



Frau Schillings-Holler



Herr Schillings



Glaskunstwerke in der Firma Schillings



Auspacken bei der
Firma Novack

Wir besprechen nun die Präsentation des Gertrudisfensters als Fensteraufhängung oder als Fenster in einem Stellfuß, in den die Namen der Gertrudispreisträger eingraviert werden sollen. Herr Schillings weist darauf hin, dass die Wirkung eines Glasfensters durch den Einfall des Tageslichtes erzielt wird. Eine Fensteraufhängung hält er daher für die beste Lösung. Dazu wolle man am oberen Rand des Fensters zwei Bohrlöcher anbringen, an denen sich eine Aufhängekette befestigen lasse. Die Namen der Gertrudispreisträger sollen in den unteren Rand eingraviert werden.

Nach diesem Gespräch stellen uns Frau und Herr Schillings senior die in der Werkstatt ausgestellten Glasmalereien vor: moderne Fenster, Fenster mit religiösen Motiven. Danach werden wir in den Werkstattkeller geführt. An den Wänden der Kellertreppe sind großformatige Entwurfszeichnungen von Glasmalereien aufgehängt. Jede Detailfläche ist mit Pastellfarbe ausgemalt. Herr Schillings betont, dass zu jeder Glasmalerei eine derartige Entwurfszeichnung nötig sei.

Im Kellerraum stehen zwei große raumfüllende Tische. Mit einem Glasschneider demonstriert Herr Schillings, wie darauf die Glasstücke zugeschnitten werden, sogar in runden und geschwungenen Linien. Er zieht den Glasschneider über die Scheibe und bricht sie entlang der Ritze entzwei. Dann zeigt er uns, wie die Bleiruten zwischen die einzelnen Elemente eingebracht werden.

Das Schönste - so meint die junge Glasmalermeisterin Frau Schillings-Holler - sei es, Bestandteile von alten, verlorengegangenen Glasfenstern wieder zu rekonstruieren, so dass sie in der ursprünglichen Schönheit erstrahlen.

Beeindruckt von der Kunstfertigkeit in der Firma Schillings fahren wir nach gut zwei Stunden Betriebsführung wieder nach Hause. Wir haben eine Handwerkerfamilie besucht, wie man sie sich als Kunde wünscht und wie man sie kaum noch antrifft: Zusammenhalt in der Familie, Offenheit gegenüber dem Kunden und Auftraggeber, Sorgfalt und Eigenständigkeit in der Ausführung der Arbeit, ein Auge für das Wesentliche, für Form, Farbe und Schönheit.

Pünktlich zur Gertrudispreisverleihung traf die Holzkiste mit der Glasmalerei in Wattenscheid ein. Bei der Glasfirma Nowack, die dem HBV die Schillings in Frankfurt empfohlen hatten, wurde das Kunstwerk ausgepackt und anschließend für die Präsentation im Wattenscheider Ratssaal präpariert.

Preisträger und Gäste des Festaktes zur Verleihung des Gertrudispreises waren von der Schönheit des Glasfensters begeistert.

hwk

Laudatio für das Ehepaar Anne und Dr. Reinhard Cebulla zur Verleihung des Sankt-Gertrudis-Preises 2014

Liebe Frau Cebulla, lieber Herr Dr. Cebulla,
sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin, sehr geehrter Herr Bezirksbürgermeister,
liebe Mitglieder der Findungskommission, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Alle drei Jahre vollzieht sich hier in diesem schönen Rathaussaal etwas Großartiges und Bedeutsames. Wattenscheid gratuliert in feierlichem Rahmen verdienten Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die innerhalb ihres Wirkungskreises mit Herzblut und in vorbildlicher Weise in und für Wattenscheid tätig waren. Dazu dient der Sankt-Gertrudis-Preis. Dieser Preis soll Personen ehren, die sich ehrenamtlich für das Wohl der Gemeinschaft Wattenscheid eingesetzt haben und deutlich machen, wie wichtig dieses Ehrenamt gerade heute ist. Wir wissen: Solche Vorbilder sind für die Gemeinschaft unverzichtbar und können zu gemeinwohlfördernden Aktivitäten ermutigen.

Meine Damen und Herren!

Mit dem Sankt-Gertrudis-Preis 2014 werden heute Anne und Dr. Reinhard Cebulla ausgezeichnet. Dazu zunächst mein herzlicher Glückwunsch. Gratulieren möchte ich auch der Findungskommission zu ihrer Entscheidung. Sie hat, wenn ich das so sagen darf, die richtige Wahl getroffen.

Meine Damen und Herren!

Die heute notwendige Laudatio, so sieht es die Tradition vor, hätte eigentlich der Preisträger des Jahres 2011, Oskar Pieneck, halten sollen. Nun ist Oskar Pieneck leider verstorben, so daß ich, als der Preisträger des Jahres 2008, diese Rede halten darf.

Meine Damen und Herren!

Anne und Reinhard Cebulla erhalten den Sankt-Gertrudis-Preis für ihre Verdienste, wie es die Findungskommission ausdrückt, als engagierte Förderer von Kunst und Kultur. Die Begründung lautet: Die von ihnen 1995 gegründete Kunstwerkstatt am Wattenscheider Hellweg in Höntrop wurde bislang von rd. 30.000 Besuchern besucht. 300 Künstler aus rd. 60 Ländern haben in einer freundlichen, harmonischen Atmosphäre Besucher mit Musik, Literatur und manchmal Schauspiel vertraut gemacht. Die Wattenscheider Kulturlandschaft wurde entscheidend aufgewertet. Die Kunstwerkstatt ist zu einer außerordentlich beliebten Institution geworden.

Die Kunstwerkstatt dient nach eigener Aussage der Förderung von Kunst, Kultur und Wissenschaft, um das Leben aller, die daran teilhaben wollen, zu bereichern. Und weiter sagt sie: Diese Förderung geht über das Veranstellen von Konzerten hinaus; die Werkstatt dient auch als Ort des Probierens, der Reflexion, des Austauschs und der Umsetzung neu gewonnener Ideen.

Meine Damen und Herren!

Daß die Arbeit der Kunstwerkstatt getragen wird von vielen Anhängern und dankbaren Besuchern wird deutlich durch den Freundeskreis, der die Kunstwerkstatt unterstützt. Ich möchte hier ausdrücklich feststellen: Denken und Handeln, Absicht und konkretes Tun, Wunsch und Erfolg sind von den Cebullas zusammengefügt worden; sie haben die an sich selbst gestellten hohen Ansprüche in grandioser Weise erfüllt.



Meine Damen und Herren!

Die Atmosphäre der ehemaligen Drechslerwerkstatt und heutigen Kunstwerkstatt ist zweifellos ein sinnlicher Ort und wohl einmalig im Ruhrgebiet. Es ist aber nicht nur das originelle und für einen normalen Konzertbesucher besondere Umfeld. Diese so begeisternde Atmosphäre dieses Ortes haben die Cebullas durch ihre kompetente und menschenfreundliche Art geschaffen. Was Liebe zur Musik bedeutet kann man erleben, wenn Dr. Cebulla vor jedem Konzert in die einzelnen Musikstücke einführt und dabei auch viel über die Komponisten und Interpreten zu berichten weiß. Zum Programm der Kunstwerkstatt gehören übrigens auch stimmungsvolle Jazzmeetings, Kinderprogramme und spannende literarische und Liederabende. Reinhard Cebulla verfaßt auch Schriften und viel diskutierte mit Ortskolorit ausgestattete Krimis. Anne und Reinhard Cebulla beteiligen sich auch an jeder Wattenscheider Kultur Nacht; immer mit besonderen Ideen und mit nachdenklich stimmenden Texten (z.B. über den für Wattenscheids Geschichte so wichtigen Missionar Suitbert und - wie zuletzt - über das Pilgern).

Meine Damen und Herren!

Man merkt, daß die Kunstwerkstatt an der alten Pilgerstraße nach Santiago de Compostela liegt. Anne und Reinhard Cebulla, Mitglieder der Dt. Jakobusgesellschaft, sind natürlich den so überaus bedeutsamen Pilgerweg gegangen, ohne den es, wie es Goethe ausdrückte, Europa nicht geben würde. Und dies ist auch ein Hinweis auf die Wattenscheider Stadtpatronin, die hl. Gertrud, die ja zuvorderst eine europäische Heilige ist. Die Äbtissin aus Nivelles im belgischen Brabant, deren Name der heute zu vergebende Preis trägt, hat den Austausch von Meinungen und kulturellem Wissen und Aktivitäten gesucht und hat dazu beigetragen, nicht nur das damalige Europa zu entwickeln.

Meine Damen und Herren!

In Höntrop treten Interpreten aus vielen europäischen Ländern auf. Auch hier wird deutlich, welche Bedeutung die Kunstwerkstatt hat und welche große völkerverbindende Ausstrahlung der Musik zukommt.

Es ergeben sich, wie sie leicht erkennen können, bei den Preisträgern Persönlichkeitsbilder außerordentlich engagierter Menschen, die unser aller Respekt und unser aller Hochachtung verdienen.

Meine Damen und Herren!

Hier einige Worte über Lebensabschnitte der Cebullas. Da gibt es die Stellmacherei von Josef Werneke, Vater von Frau Cebulla. Ihre Mutter Maria Werneke stammt aus der Familie des Bäckermeisters Gottschalk aus Westenfeld. Reinhard Cebulla ist Sohn des Kaufmanns und Fabrikanten Konrad Cebulla aus Krappitz, der Anneliese Wloch aus Wattenscheid 1942 heiratete. Die Wurzeln der Familie Wloch liegen in Ostpreußen. Josef Werneke baute seinen Betrieb hin zu Spezialbauten für LKWs aus. Konrad Cebulla baute eine Firma für Pappartikel auf. Und: Beide Väter engagierten sich in unterschiedlichen Vereinen wie der Freiwilligen Feuerwehr oder im Schützenverein. Die Cebullas lernten mithin schon früh (und sicherlich staunend) ihr näheres Umfeld Höntrop kennen. Die Wege der Beiden führten sie in die katholische Jugendarbeit. So wurde Reinhard Cebulla auch Meßdiener beim legendären Pfarrer Eberhard Droste in St. Pius. Später besuchte er das Aloisius-Kolleg in Bonn und kam zur Bundeswehr an den Starnberger See.

1971 schließlich begegnen sich Anne und Reinhard Cebulla während ihres Studiums der Wirtschaftswissenschaften an der Ruhr-Uni nach einer Vorlesung. Reinhard Cebulla schildert dies humorvoll wie folgt: „Als ich die Tür aufhielt, was damals unter Studenten ungewöhnlich war, kamen wir ins Gespräch, das bis heute anhält“. Beide gingen fortan gemeinsame Wege. So zu einem Studium nach England. Ihre Diplomarbeiten beschäftigten sich interessanterweise mit dem britischen Beitritt zur EU. Nach ihrem England-Aufenthalt heirateten sie.

Das Grundstück am Hellweg wurde umgestaltet, um, wie sie sagen, einen bestmöglichen Lebensrahmen für sich und ihre Eltern und Kinder zu schaffen. Eine dreimonatige Studie für ihre Dissertation führte sie übrigens nach Tunesien. Gut zwei Jahre lebten sie mit ihren Kindern in Marokko. Später engagierten sich beide im Pfarrgemeinderat und im Kirchenvorstand der Gemeinde St. Maria Magdalena. Frau Cebulla schaffte es bis in das höchste Laiengremium der katholischen Kirche in Deutschland. Ihr besonderes Anliegen war dabei stets, verbesserte Rahmenbedingungen und Anerkennung für ehrenamtliche Arbeit und Weiterbildung zu erreichen.

Schließlich kam über die Freundschaft zu Prof. Evgenij Rjanov, einem Konzertpianisten und Klavierprofessor aus Kiew, die Idee auf, in der damals leer stehenden Werkstatt Klavierabende zu veranstalten. Nun, das Ergebnis kennen wir. Das erste Konzert fand im Sommer 1995 statt.

Meine Damen und Herren!

Mit dieser Entscheidung fing jene großartige Entwicklung zur Kunstwerkstatt an, die nach 20 Jahren ihre bewundernswerten Wirkungen zeigt.

Ich habe das Wirken des Ehepaars Cebulla seit vielen Jahren auch als Mitglied der Wattenscheider Bezirksvertretung und als Mitglied des städtischen Kulturausschusses begleiten können. Ich weiß auch insoweit um die Leistung der Preisträger. Es war durchaus nicht selbstverständlich, den heutigen Status der Kunstwerkstatt zu erreichen. So war es auch nicht leicht, die in der Stadt für die Kulturpolitik Verantwortlichen auf die Kunstwerkstatt aufmerksam zu machen und ihre großen Leistungen entsprechend zu würdigen.

Meine Damen und Herren!

Wir können heute sagen: Wir haben es bei den diesjährigen Preisträgern mit Persönlichkeiten zu tun, auf die Wattenscheid und Bochum sehr stolz sein können. Ich kann hier nur feststellen, Anne und Reinhard Cebulla haben sich um Wattenscheid, das Zusammenleben der Menschen und die kulturelle Vielfalt, besonders um die Musik, verdient gemacht.

Ich gratuliere noch einmal den Preisträgern in ihrer aller Namen und danke ihnen für ihre segensreiche Arbeit. Ich hoffe, daß deren bisheriges beispielhaftes Leben nicht nur die Menschen beeindruckt, sondern auch deutlich macht, daß eine große Idee, wenn sie denn mit Begeisterung und Kompetenz vorgetragen wird, für uns alle Erfolg bringen kann.

Für die Zukunft wünsche ich Anne und Reinhard Cebulla, daß sie ihre so erfolgreiche Arbeit fortfsetzen können und wünsche ihnen dazu alles Gute und Gottes Segen.

Ihnen, meine Damen und Herren, danke ich für die Aufmerksamkeit und grüße Sie mit einemherzlichen Glück Auf und einem Wattsche hol pohll

Klaus-Peter Hülder

Wattenscheid, 19. September 2014

Wattenscheider Glasmalerei - Führungen zum Tag des offenen Denkmals 2014

Der diesjährige Tag des offenen Denkmals stand unter dem Motto FARBE. Hierzu bot der HBV drei unterschiedliche Führungen an. Trotz der Konkurrenz des verkaufsoffenen Sonntags und dem zeitgleichen Wattenscheider Weinfest waren die Führungen gut besucht. Folgende Führungen wurden angeboten:

1. Das Europafenster von Werner Habig in der Märkischen Schule (Heinz-Werner Kessler)

An der Führung nahm u. a. auch Frau Habig, die Ehefrau des verstorbenen Künstlers, Lehrer und ehemalige Schüler der Märkischen Schule teil. Insbesondere die ehemaligen Schüler betonten, dass sie während ihrer Schulzeit an dem Europafenster vorbeigelaufen seien, ohne dessen künstlerische Qualität beachtet zu haben. Am Ende der Führung kam die Frage auf: Wer wäscht das Fenster? Antwort: Der Regen.

2. Die Spierling-Fenster in St. Joseph (Christa Werneke-Kupczak)

Frau Werneke-Kupczak erläuterte zunächst die Architektur der Kirche, die unter Denkmalschutz steht. Sie wies besonders auf das Faltdach hin, zu dem Spierling die Fenster entwarf. - Frau Werneke hatte sich vor der Führung mit dem Künstler in Verbindung gesetzt und um Interpretationshilfen für die Fenster zu bekommen. Aus Altersgründen konnte der in Krefeld wohnende und immer noch schaffende Künstler nicht nach Wattenscheid kommen. Er konnte sich am Telefon aber an seine Fenster in der Josephskirche noch gut erinnern, eine erstaunliche Tatsache, wenn man bedenkt das Spierling Fenster für Kirchen in ganz Deutschland geschaffen hat. Am Telefon teilte der Künstler mit, man solle seine Fenster „großzügig anschauen“, d. h. man solle dabei auch die eigene Phantasie spielen lassen.

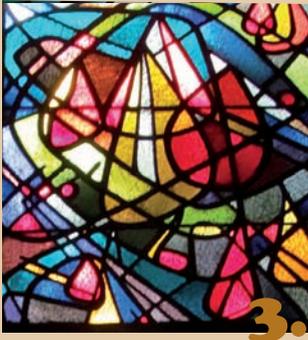
3. Die Spierling-Fenster in der Propsteikirche (Delia Albers)

Die Bedeutung der Fenster liegt darin, dass sie aus allen Schaffensperioden des Künstlers stammen. Die ältesten befinden sich im Altarraum und sind 1953 entstanden. - Bis auf drei Kirchenfenster wurden alle von Hubert Spierling entworfen, nach Absprachen mit Propst Hellmich. (Die Fenster in der Gedächtniskapelle für die Kriegsgefallenen wurden von Margarete Franke, der Tochter des bekannten Wattenscheider Architekten, gefertigt.) - Frau Albers erläuterte besonders intensiv die Ikonografie der Fenster im Altarraum. - Zum Schluss zitierte sie aus den Briefen von Propst Hellmich an die Stadtverwaltung, in denen er von den Bombenschäden an der Kirche während des Zweiten Weltkrieges berichtete.

Alle Fenster wurden damals zerstört, unter ihnen auch das Michaelsfenster an der Südseite. - Frau Albers wies auch auf die Schäden hin, die in jüngster Zeit durch Fußballspielen und Steinwerfen verursacht wurden und mit einer großen Geldsumme repariert werden mussten.

FAZIT: Die Führungen waren ein Erfolg. Um Konkurrenzveranstaltungen zum Tag des offenen Denkmals zu vermeiden, sollten die Termine mit den Verantwortlichen besser abgesprochen werden.

hwk



2. Spierling-Fenster in St. Josep 3. Delia Albers & Spierling-Fenster im Altarraum der Propsteikirche 4. Architektur der Josephskirche 5. Engelfenster in der Josephskirche 6. Innenraum der Josephskirche 7. Jonas Glasmalerei von H. Spierling in der Propsteikirche 8. Spierling-Fenster im nördlichen Seitenschiff der Propsteikirche

Werner Habigs Europafenster in der Märkischen Schule —

Im Zweiten Weltkrieg galt das Ruhrgebiet als die „Waffenschmiede des Reiches“ und wurde deshalb von der alliierten Luftwaffe stark bombardiert. Insgesamt 48 Luftangriffe trafen Wattenscheid. 320 Menschen kamen dabei ums Leben, 45 % aller Wohnungen wurden beschädigt. Auch öffentliche Gebäude trugen erhebliche Schäden davon, so z. B. ein Nebengebäude des Jungengymnasiums. Am Kriegsende glich Wattenscheid - wie auch die anderen Städte des Ruhrgebiets - einer Trümmerlandschaft.

Erst nachdem 100.000 Kubikmeter Schutt weggeräumt waren, konnte 1948 nach der Währungsreform mit einem Wiederaufbau begonnen werden. Neben dem Aufbau der Industrie und dem Neubau von Siedlungen, war es besonders wichtig, Schulen zu bauen. 1955 erfolgte der erste Spatenstich für den Neubau der Märkischen Schule an der Saarlandstraße. Es folgten drei Bauabschnitte, in denen zuerst der Mitteltrakt, dann die Turnhalle und zuletzt der Verwaltungstrakt fertig gestellt wurde. Der Schlussstein im Haupteingang wurde 1962 gesetzt. - Für die Ausstattung der Schule mit Kunstwerken war die „Kunst-am-Bau-Regelung“ des Deutschen Bundestages vom 25. Januar 1950 bestimmend, wonach 1 % der Bausumme der öffentlichen Gebäude in Kunstobjekte investiert werden sollte. Später wurde die Summe auf 2 % aufgestockt.

Das Kunstwerk der Märkischen Schule, das auf diese Weise finanziert wurde, ist das **1.** Treppenhausfenster am westlichen Ende des Mitteltraktes. Für denjenigen, der das Schulgebäude durch den Haupteingang an der Saarlandstraße betritt, soll das Fenster am rechten Ende des Foyers in den Blick geraten und den Weg in den 1. Stock weisen, wo sich ihm rechter Hand der Gebäudeflügel mit der Schulverwaltung öffnet. Dadurch, dass das Fenster sich in der nach Süden weisenden Gebäudewand befindet, wird ein intensiver Lichteinfall von den Morgenstunden bis zum frühen Nachmittag gewährleistet und lässt es bei Sonnenschein in seiner ganzen Pracht erstrahlen. Erst gegen Nachmittag gerät das Fenster langsam in den Schatten des westlichen Gebäudeflügels.

Der Auftrag für die Gestaltung des Treppenhausfensters im Hauptgebäude der Märkischen Schule wurde an **2.** Werner Habig vergeben. Er wurde 1924 in Wattenscheid geboren. Erst 1949 kehrte er aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Von 1951 bis 1955 studierte er an der Kunstakademie in Düsseldorf, u. a. bei Zoltan Székessy. Im Jahre 1957 wurde er Kunstlehrer am Jungengymnasium, der heutigen Märkischen Schule.



Von 1953 bis zu seinem Tode 1991 schuf er etwa 36 Kunstwerke für öffentliche Gebäude und Kirchen: Mosaiken, Plastiken, Fenster, Steinstrukturen an Außenwänden. Für seine zahlreichen Kunstwerke in Wattenscheid und sein künstlerisches Schaffen insgesamt wurde Werner Habig 1964 mit dem Gertrudispreis geehrt. Von Wattenscheid wechselte er nach Bergkamen, wo er eine Stelle als Studiendirektor annahm. Dort ist er im Jahre 1990 gestorben.

Die Realisation des von Werner Habig gefertigten Entwurfs übernahm die renommierte Firma Glasmalerei Derix in Düsseldorf-Kaiserswerth und transformierte die Vorlage zu einem Lichtkunstwerk eigener Art. Dieses Familienunternehmen wurde 1866 gegründet und ist für seine Glasmalereien weltbekannt. Seit 1936 gehört auch die Anfertigung von Mosaikbildern und Wandmosaiken zum Programm. Unzählige Kirchenfenster wurden von der Firma im In- und Ausland gefertigt. 1908 lieferte sie sogar das Fenster „Christus überträgt Petrus das oberste Hirtenamt“ und zwei weitere Fenster für die Sixtinische Kapelle in Rom. Anlässlich einer Audienz bei Papst Pius X. wurde dem Firmengründer Wilhelm Derix und seinen Söhnen der Silvester-Orden verliehen und die Firma erhielt den Titel „Päpstliche Hofglaserei W. Derix“. Für Kirchen in den Niederlanden produzierte die Firma nach dem Ersten Weltkrieg allein Hunderte von Fenstern. 1980 eröffnete die Firma eine Restaurierungswerkstatt in der Bauhütte des Kölner Doms. Zu den neueren Arbeiten zählen u. a. die gläserne Treppenhausewand für den WDR in Köln (1952), das umlaufende Lichtband der King-Khaled-Moschee in Riad (1982), das Glasfenster für Ground Zero in der St. Joseph's Chapel in Manhattan und das Richter-Südquerhausfenster im Kölner Dom aus dem Jahre 2007.

Werner Habigs Idee für das Europa-Fenster **3.** der Märkischen Schule entstand in einer Zeit, in der der europäische Integrationsprozess in den Anfängen steckte. Im Mai 1949 wurde der Europarat mit Sitz in Straßburg gegründet. 1950 trat der Schumanplan in kraft, der die französisch-deutsche Kohle- und Stahlproduktion auf eine gemeinsame Grundlage stellte. Am 25. März 1957 wurden die Römischen Verträge von den sechs Gründerstaaten Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande unterzeichnet. Vor dem Hintergrund des sich verschärfenden Ost-West-Gegensatzes im Kalten Krieg erkannten die Mitgliedstaaten die Notwendigkeit, alte Rivalitäten und Interessengegensätze zu überwinden, sich auf das gemeinsame europäische Erbe zu besinnen und die wirtschaftliche und soziale Integration untereinander zu fördern.

Im Prozess der europäischen Einigung spielte das Ruhrgebiet eine zentrale Rolle. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte Frankreich, das Ruhrgebiet unter seine Kontrolle zu bringen, weil dort die Schlüsselindustrien konzentriert waren, die für den



Aufbau einer Militärmacht die Basis bildeten. Deutschland, das Frankreich von 1814 bis 1940 fünfmal überfallen und besetzt hatte, sollte für alle Zeiten nicht mehr in der Lage sein, einen Krieg zu führen. Produktionsverbote und -beschränkungen, Abbau von industriellen Kapazitäten, Zerschlagung von Großunternehmen und Unternehmensverbänden waren die Wege und Mittel, mit denen die französische Planungsbehörde unter der Leitung von Jean Monnet dieses Ziel erreichen wollte. Als diese Strategie an den unterschiedlichen britischen und amerikanischen Interessen scheiterte, sah die französische Politik ab 1947 in der europäischen Integration eine andere Möglichkeit, Deutschland mit Hilfe westeuropäischer Staaten in Schach zu halten und die deutschen Ressourcen - besonders die Kohle aus dem Ruhrgebiet - für den eigenen Wiederaufbau zu nutzen. Ohne Lieferungen von Kohle und Koks aus dem Ruhrgebiet, wie sie durch die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS - Montanunion) von 1950 sichergestellt wurden, wäre ein Wiederaufbau Frankreichs - so lässt sich im Nachhinein sagen - nicht möglich gewesen. (Judt, S. 140)



Als Werner Habig seinen Entwurf für das Treppenhausfenster der Märkischen Schule in der Mitte der 1950er Jahre erstellte, besaß der Europagedanke im Ruhrgebiet eine große Aktualität und signalisierte in vielfacher Hinsicht eine Aufbruchstimmung, die die westdeutsche Gesellschaft aus den Nöten, Zwängen und wirtschaftlichen Kontrollen der Nachkriegszeit in eine bessere Zukunft führen sollte. Das „deutsche Wirtschaftswunder“ zeichnete sich ab. Sowohl was die historische Zeit als auch den geografischen Raum anbelangt, trifft Habigs Idee, ein Eurpafenster zu gestalten, auf einen Kontext, in der die europäische Integration durch die Zusammenlegung der Montanindustrien erste konkrete Züge annahm.



Den Europagedanken im Fenster der Märkischen Schule hat Werner Habig in drei Themenbereiche gegliedert. Im unteren Teil des Fensters, sozusagen an der Basis, werden der Entstehungsmythos mit Zeus (in Stiergestalt) und der Göttin Europa **4.** sowie der europäische Kontinent dargestellt. Die Gestalt der Europa scheint hier - auf dem Rücken des Stiers sitzend - über dem europäischen Erdteil zu schweben. Im Fensterteil des Obergeschosses werden Schlüsselfiguren europäischer Mythen abgebildet: Don Quijote **5.** (links oben), Till Eulenspiegel **6.** (rechts oben), Doktor Faustus **7.** (links unten) und der hl. Georg (rechts unten).



Jede dieser mythischen Schlüsselfiguren hat ihren eigenen symbolischen Verweisungscharakter. Don Quijote, der reitende Narr, aus dem Roman von Miguel de Cervantes Saavedra kann als ein Sinnbild dafür angesehen werden, wie stark Ideen und Phantasie das menschliche Handeln bestimmen und wie sehr die von Ideen und Phantasie geleiteten Menschen die Welt verändern können. -

Die Figur des Eulenspiegels verkörpert nur äußerlich einen Narren. In Wirklichkeit ist Eulenspiegel seinen Mitmenschen an Geisteskraft, Durchblick und Witz überlegen. Seine Streiche entstehen häufig dadurch, dass er eine bildliche Redewendung wörtlich nimmt. Dieses Wörtlichnehmen gebraucht er als Mittel dazu, die Unzulänglichkeiten seiner Mitmenschen zu kritisieren und Missstände aufzudecken. - Doktor Faustus war der Legende nach ein fahrender Gelehrter und Wahrsager, der Kaiser Karl V. einen Herzenswunsch erfüllte, indem er vor des Kaisers Augen die Gestalt Alexander des Großen in einer Erscheinung herbeizauberte. Man kann deshalb im Mythos des Doktor Faustus ein Symbol für die Erfüllung lang gehegter Wünsche und die Begegnung mit selbst gewählten Vorbildern und Vorfahren sehen. - Der hl. Georg wird in der europäischen Geschichte als Märtyrer verehrt und gehört zur Heiligengruppe der vierzehn Nothelfer, die im Mittelalter in Katastrophen, bei Schicksalsschlägen und in Notzeiten um Hilfe angerufen wurden. Er steht für christliche Tapferkeit, Mut und Heldenhaftigkeit. Georg der Drachentöter wurde zum Bannerträger der Kreuzfahrer, zum Nationalheiligen der Engländer, zum Patron von Ritterorden und zum Patron der katholischen Pfadfinder.

Noch drei Tage vor Baubeginn des neuen Jungengymnasiums im Jahre 1955 stand nicht fest, ob das von Werner Habig für das Treppenhaus entworfene Europa-Fenster gebaut werden konnte. Hatte Habig seinen Entwurf bis dahin nur im Familien- und Bekanntenkreis diskutiert, so verlagerte sich jetzt die Diskussion in die Öffentlichkeit.

Einspruch gegen die Gestaltung des Europa-Fensters erhob die SPD-Fraktion im Wattenscheider Rat. Die Kritik richtete sich gegen die Abbildung des hl. Georg im oberen Fenster teil. Dadurch - so die Einschätzung der SPD - werde ein religiöses Motiv in einer konfessionell neutralen Schule festgeschrieben. In diesem Streit mag auch eine Rolle gespielt haben, dass man den Oberstadtdirektor Georg Hollenkamp, der der CDU angehörte, in Verdacht hatte, sich mit der Darstellung seines Namenspatrons ein Denkmal setzen zu wollen.

Zu den schärfsten Kritikern des Georg-Motivs zählte auch der evangelische Pfarrer Lohnke aus Leithe, der darin eine Art Heiligenverehrung erblickte, die die evangelische Kirche ablehnt. Zudem komme in der Heiligendarstellung implizit eine gewisse Vorrangstellung der Religionen in einer konfessionsneutralen Schule zum Ausdruck.

Hermann Waleczek, Deutsch- und katholischer Religionslehrer des Wattenscheider Jungengymnasiums, setzte sich in der Presse mit den kritischen Vorwürfen auseinander und verteidigte Werner Habigs Entwurf. Auch Werner Habig ließ sich von seinen Kritikern nicht beeinflussen. Er pochte auf sein Urheberrecht und widersetzte sich erfolgreich jeglichen Veränderungswünschen.

In der Geschichte der Märkischen Schule hat dann das Bild des hl. Georg nie wieder eine derartige religionspolitische Bedeutung erlangt wie in der Zeit seiner Entstehung. Schüler und Lehrer haben in der Folgezeit im hl. Georg eher den englischen Nationalheiligen gesehen, der die Bedeutung des Faches Englisch an der Märkischen Schule hervorhob und für die Anglisten auch deshalb wichtig war, weil William Shakespeare am St. George's Day sowohl geboren als auch gestorben sein soll.

Werner Habig gehörte zu einer Generation von Künstlern, die in Diktatur und Krieg aufwuchs und während dieser Zeit von der internationalen modernen Kunstentwicklung abgeschnitten war. Für diese Generation war das Kriegsende 1945 wirklich so etwas wie die „Stunde Null“. Auf der Suche nach einer Neuorientierung rückt für diese Künstler die 1933 unterbrochene und von den Nationalsozialisten als „entartet“ diffamierte Kunst der klassischen Moderne wieder in den Blick. Diese Kunsttradition mit ihrer Tendenz zur

abstrakten Formzerlegung und expressiven Verfremdung wird von der neuen Künstlergeneration wiederbelebt und reaktiviert. Kennzeichnend für Werner Habig wie auch für andere Künstler der Nachkriegszeit ist hierbei die zunehmende Bedeutung der Abstraktion im Darstellungsstil.

Dieser abstrahierende Darstellungsstil ist ebenfalls in Habigs Europafenster erkennbar. Hier werden die einzelnen Motive durch unterschiedlich große, eckige und farbige Glasstücke fragmentiert. Sie können trapez- oder dreiecksförmig ausfallen. **8.** Insgesamt herrschen spitzwinklige in alle Richtungen gegen den Bildrand stoßende Dreiecksformen vor, die das grafische Grundgerüst des Fensters bilden. Runde Linien gibt es nur vereinzelt - in der Zeichnung der femininen Gestalt der Europa mit dem Stier. Insgesamt gesehen, ist kein einziges Glasfragment gleich, jedes hat einen individuellen Zuschnitt. Durch diese Textur entstehen Strukturen der „Zersplitterung“, der „Zerbrechlichkeit“, die die Eigenschaften des Materials widerspiegeln, sich aber in Form eines raumgreifenden, bunten Mosaiks zu einer geschlossenen Einheit zusammenfügen. Abstrahierend ist Habig auch in der Darstellung der Figuren, die er auf einige Abkürzungen reduziert und nur mit wenigen charakteristischen Linien andeutet. - Beim Betrachter wird dadurch eine gewisse Distanzierung evoziert: er muss genau hinsehen oder sich instruieren lassen und sich die Zeit nehmen, will er die einzelnen Motivelemente des Fensters trennscharf lokalisieren und identifizieren. Auf Anhieb ist es nicht lesbar. Charakteristisch für die ästhetische Wirkung ist ebenfalls der Umstand, dass ein unterschiedlicher Lichteinfall von außen und der sich verändernde Standpunkt des Betrachters, der sich im Treppenhaus bewegt, ein je unterschiedliches Erscheinungsbild der einzelnen Motive entstehen lassen. Da sich die Motive jedoch nicht in abstrakter Unkenntlichkeit auflösen, sondern einen Realitätsbezug behalten, kann man Habigs Stil vielleicht am besten als „halbabstrakt“ oder „halbgegenständlich“ bezeichnen.

Vergleicht man das Europafenster mit anderen Werken von Werner Habig, dann tritt der unterschiedliche Abstraktionsgrad in der Darstellung deutlich zu Tage. So lassen die Mosaikbänder, die der Künstler für das Treppenfoyer in der 2. Etage des Wattenscheider Rathauses geschaffen hat, einen wesentlich höheren Abstraktionsgrad erkennen. Die einzelnen Motivelemente (z. B. Wolken, Tiere, Pflanzen, Bäume), die die Facetten einer Ruhrgebietsstadt abbilden, sind z. T. wesentlich schwieriger ikonografisch zu identifizieren als die Motive des Europafensters, weil das Mosaik in seinen Teilen auch traditionelle Kompositionsprinzipien aufbricht. Noch stärker als im Europafenster kämpft Habig in seinem Mosaik gegen eine traditionelle symmetrische Komposition an. Er entzieht der Flächenaufteilung jeden Schematismus und belebt sie mit einer raumgreifenden Anordnung der Einzelteile, die er jedoch zu einer geschlossenen Einheit zusammenfügt. Demgegenüber folgt die Flächenkomposition im Europafenster einem eher schematischen und traditionellen Muster: im Obergeschoss **9.** werden die vier dargestellten Symbolfiguren auf die vier Fensterecken verteilt; im Untergeschoss liegt eine diagonale Flächenteilung zugrunde, die in der linken oberen Hälfte mit der Symbolfigur der Europa mit dem Stier und in der rechten unteren Hälfte mit einer geografischen Karte Europas und angrenzender Gebiete ausgefüllt wird. Eine Verknüpfung der einzelnen Motivelemente geschieht durch die Farbgebung.

Interessant bei der Gestaltung des Europafensters ist ebenfalls, wie Habig mit der Farbe Rot unterschiedliche Akzente setzt und dabei in der Figurendarstellung eine Gewichtung und Blicklenkung vornimmt. Bei dem Motiv Europa mit dem Stier im Untergeschoss ist es ein roter Kopfschmuck der Europa, der die Figur akzentuiert. Im Obergeschoss erhält durch den Rotanteil die Figur des Till Eulenspiegels das größte Gewicht, es folgen die Figur des Don Quijote in der linken oberen Ecke, das Gegenüber des Doktor Faustus **10.** darunter und der

hl. Georg mit den kleinsten Rotsplittern rechts unten. Der Blick und die Aufmerksamkeit des Betrachters werden in dieser Abfolge gelenkt. Leuchtend gelbe Glasfragmente sind in der Fenstermitte konzentriert und fungieren als verbindendes Element zwischen den vier Figurengruppen. Zwischen die Gelbtöne schieben sich violette, bläuliche, weiße und türkisfarbene Fragmente, die die Primärfarbigkeit brechen. Sie füllen die Zwischenräume bis zu den Fensterrändern aus. Zwischen den beiden Teilen des Europafensters im Ober- und Untergeschoss besteht ein Farbkontrast. Während im Oberschoss primärfarbige Akzente in abgestufter Tonintensität bestimmend sind, gewinnen im Untergeschoss unbunte Farbwerke - Grau, Braun, Schwarz, Olivtöne, Weiß - an Bedeutung. Dramatik erhält die Abbildung durch eine strahlenförmige Komposition der Flächen in der Europakarte. Setzt man die einzelnen Strahlungszentren in Beziehung zur Topografie europäischer Städte, dann lassen sich ungefähr Straßburg im Westen und St. Petersburg im Osten ausmachen. Zentren mit einer geringeren Strahlkraft werden vom Künstler in Nordafrika, Nordspanien, Norwegen und in der Türkei angesiedelt. Von dieser strahlenförmigen Oberflächenstruktur auf der Europakarte wird die mit kleineren rundlichen Flächen durchsetzte Darstellung der Europa mit dem Stier in der linken oberen Fensterecke abgehoben. Dunkelgraue bis schwarze Flächen werden in der rechten oberen Ecke konzentriert und treten in Kontrast mit der überwiegend in Olivgrün und Weiß gehaltenen Farbgebung der Europakarte. Türkisfarbige bis zu Violett reichende Flächen markieren die Meere. Mit kleineren hell- bis dunkelblauen Glasteilen wird die Figurengruppe der Europa umgeben und ein farbliches Gegengewicht zur ihrer intensiv rot strahlenden Kopfbedeckung geschaffen. Weiße Flächen lockern die Gesamtkonzeption auf und verleihen ihr Lebendigkeit.

Wie bei jeder Glasmalerei so entsteht auch die Wirkung des Europafensters durch das durchscheinende Licht. Besonders bei einfallendem Sonnenlicht entwickelt das Fenster seine volle Leuchtkraft. Es erstrahlt dann in einer faszinierenden Vielfalt aus Farbe und Form, Licht und Transparenz und der Betrachter kann am besten die farbliche Schönheit und das gestalterische Raffinement Werner Habigs wahrnehmen, mit dem der Künstler dem Europagedanken Ausdruck verlieh. Aufgrund der Eigenschaft des farbigen Glases, Licht zu absorbieren und - vielfältig gebrochen - wieder in den Innenraum auszustrahlen, erhält das Glasfenster darüber hinaus die Funktion einer raumabschließenden, durchleuchteten oder selbstleuchtenden Wand, die die Wirkung des Innenraums atmosphärisch steigert.

Das Europafenster von Werner Habig besaß und besitzt für die Märkische Schule programmatischen Charakter. Am augenfälligsten ist die Assoziation des durch das Fenster zur Anschauung gebrachten Europagedankens mit den Schulpartnerschaften in Frankreich (Bressuire), Estland (Pärnu) und Dänemark (Brønderslev). Aber auch für die anderen Motivelemente des Fensters lassen sich in der Schulgeschichte zahlreiche Beispiele finden, die sich auf allen Beziehungsebenen der am Schulleben Beteiligten abspielten. Von ihnen berichten vor allem die Ehemaligen, wenn sie sich nach vielen Jahren zum Jubiläumstreffen ihres Abiturjahrgangs wieder an der Märkischen Schule einfinden.

Heinz-Werner Kessler





Reinigungsaktion auf dem Parkplatz des Heimatmuseums Hells Hof am 5. April 2014

Ausgerüstet mit Arbeitshandschuhen, Abfallzangen, Müllsäcken und einer Schubkarre machen sich Ehrhard Salewski, Rudolf Wantoch und Heinz-Werner Kessler am Samstagmorgen auf den Weg zum Besucherparkplatz von Hells Hof. Es soll aufgeräumt werden. Aus der Schmutzedecke soll wieder eine saubere Freifläche werden. Die Aktion dauert zweieinhalb Stunden. Von den drei Sauberkeitsfanatikern werden folgende Gegenstände entsorgt: ca. 25 Flachmänner der Marke ROYAL (hier hat sich vielleicht jemand tot gesoffen), Sektflaschen (Marke MM), 2 große Flaschen Feigling, mehrere große Cinnzano-Flaschen., Verpackungen von Kondomen, eine Strumpfhose, eine schwarze Herrenunterhose mit einem dazu passenden weißen Unterhemd, eine Kuschedecke, ein Schirm, eine größere Einkaufstasche, etliche Bierdosen und andere Getränkedosen, Schnaps- oder Parfümfläschchen, Alu-Folie, ein Kopfhörer für MP3-Player, ein Siphon, Teil einer „Toilettenent“, viele Plastiktüten, Zigaretten Kippen, Drogenspritze, 1 Dose mit der Aufschrift „Formaldehyd“ und „Blausäure“, Waschlapen, Toilettenpapier, Spültücher, ein Fußsack für den Kinderwagen, Babywindeln in verschiedenster Ausführung.

Ein PKW hält auf dem Parkplatz. Eine Frau steigt aus, geht zum Kofferraum und entnimmt eine vollgestopfte Plastiktüte. Als sie die Reinigungsgruppe bei der Arbeit sieht, geht sie mit der Tüte in Richtung Heimatmuseum. Nach ca. 10 Minuten kommt sie wieder. Die Plastiktüte trägt sie immer noch in der linken Hand. Mit der rechten Hand telefoniert sie mit ihrem Handy. Am Parkplatz wieder angekommen, legt sie die Tüte wieder in den Kofferraum ihres Autos und fährt los.

Herr Damm kommt mit einem Trecker und schafft die Müllsäcke auf den Vorhof des Heimatmuseums. Die städtische Müllabfuhr will sie am Montag abholen.

Kurze Zeit später kommt eine Spaziergängerin am gereinigten Parkplatz vorbei und sagt: „Jetzt ist es sauber, morgen ist es wieder dreckig.“ - Kaum zu glauben: sie hatte recht.

pro Ruhrgebiet - Frühjahrstreffen der Bürger- und Heimatvereine

Der HBV Wattenscheid e. V. gehört zu den Gründungsmitgliedern von pro Ruhrgebiet, in- sofern war es ein besonderes Anliegen unseres Vereins, den Verband zum Frühjahrstreffen am 14. Mai 2014 nach Wattenscheid einzuladen.

In Vertretung von der Oberbürgermeisterin Dr. Otilie Scholz begrüßte Herr Bezirksbürgermeister Hans Balbach die Gäste im Gemeindesaal St. Gertrudis auf der Kirchenburg. Nach den Begrüßungsworten von Frau Dr. Günther, der Geschäftsführerin von pro Ruhrgebiet, und von Frank Siechau, dem Vorsitzenden des Verbandes, beschrieb Heinz-Werner Kessler das Profil des HBV Wattenscheid e. V.

Im Mittelpunkt des Vormittagsprogramms stand ein Referat von Frank Siechau zum Thema Das Ehrenamt im Wandel, in dem er die besondere Bedeutung des Ehrenamtes in der Gesellschaft darlegte. Als Literatur, die wichtige Aspekte des Ehrenamtes herausstellt, nannte er den Artikel Ehrenamt in der online-Enzyklopädie Wikipedia (de.wikipedia.org/wiki/Ehrenamt).

Nach einem gemeinsamen Essen im Kolpinghaus an der Saarlandstraße stand eine Besichtigung des ibkk Institut für Ausbildung in bildender Kunst und Kunsttherapie an der Lohrheidestraße auf dem Programm. Zu Beginn konnten die Repräsentanten der Bürger- und Heimatvereine im Kunst- und Galeriehaus die Ausstellung von Horst-Dieter Gölzenleuchter besuchen, die zum 70. Geburtstag des Künstlers Holzschnitte und Aquarelle aus seinem Oeuvre präsentierte. Der Künstler war selbst anwesend und konnte Fragen der Gäste zu seinen Werken beantworten. Es folgte ein Rundgang durch die einzelnen Unterrichtsräume mit kurzen Hospitationen in den Kursen für Malerei, Fotografie, Digital-Painting und Computergrafik, Fotografie und Airbrush-Design.

Im Anschluss wurde das Besichtigungsprogramm mit einer Busfahrt zum Heimatmuseum Helfs Hof und zur Bartholomäuskapelle am Wattenscheider Hellweg fortgesetzt. Während der Busfahrt gab Herr Kessler den Gästen einige wichtige Informationen zur Wattenscheider Geschichte.

Mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken und dem Ausschank der Gertrudenminne im Kolpinghaus an der Saarlandstraße klang die Veranstaltung aus.

Einen weiteren Bericht finden Sie im Internet:
www.ruhrgebietsverband.de

hwk



Ausstellung von
Horst-Dieter Gölzenleuchter



Hospitation im
Fotografie-Kurs



Helfs Hof



Roland Kuck

Mit unterschiedlichen Veranstaltungen war der HBV in den zurückliegenden Monaten mit Schülern von Bochumer und Wattenscheider Schulen sowie mit estnischen Austauschschülern in der Jugendarbeit aktiv

Am 5. März 2014 gab es Führungen mit zwei Grundschulklassen aus Bochum-Weitmar zu Erinnerungsorten in der Wattenscheider Innenstadt. Wichtige Stationen auf diesem Rundgang waren: das Denkmal für Nikolaus Groß an der Propst-Hellmich-Promenade,

die Gedenkstätte für die Opfer des Ersten und Zweiten Weltkrieges auf der Kirchengburg, das Holocaust-Mahnmal auf dem Nivelles-Platz, die Stolpersteine auf dem Alten Markt, das Wattenscheider Rathaus (Gedenktafel, Engel der Kulturen) und der Standort des Judenhauses in der Voedestraße.

Führungen mit Klassen der Grundschule in Preins Feld und der Kirchschule in Höntrup fanden im Heimatmuseum Helfs Hof statt. Dabei wurden einige Klassen auch mit einer selbstständigen gruppenteiligen Informationssuche beauftragt. Folgende Arbeitsgruppen wurden gebildet:

1. Gruppe: Die Bauweise eines Wattenscheider Bauernhauses

- a) Beschreibe die landschaftliche Lage von Helfs Hof!
- b) Beschreibe das Äußere des Bauernhauses Helfs Hof!
- c) Welche Räume kannst du erkennen? Wozu wurden sie gebraucht?
- d) Sieh dir die Deckenbalken im ersten Raum des Heimatmuseums an! Welche Besonderheiten fallen dir auf?
- e) Im Museum sind große Torbalken ausgestellt. Schau sie dir genau an und finde heraus, warum sie angefertigt wurden!

2. Gruppe: Wattenscheider Vereine

- a) Nenne die Namen von Wattenscheider Vereinen, von denen sich Ausstellungsstücke im Museum befinden!
- b) Versuche, die folgende Frage zu beantworten: Warum haben sich Einwohner von Wattenscheid zu Vereinen zusammengeschlossen?
- c) Von welchen Ausstellungsstücken erfährst du etwas über Wattenscheider Vereine? Wozu wurden die Ausstellungsstücke gebraucht?
- d) Welche Wattenscheider Vereine fehlen im Museum? Nenne einige Beispiele!

3. Gruppe: Bergbau

- a) Was erfährst du über die Entstehung der Kohle?
- b) Welche Ausstellungsstücke hat man in Wattenscheid aus der Entstehungszeit der Kohle gefunden?
- c) Nenne die Namen Wattenscheider Zechen?
- d) Wieviel Arten von Grubenlampen sind in einer Vitrine ausgestellt?
- e) Welche Gegenstände gehörten zur Ausrüstung eines Bergmanns?

4. Gruppe: Bäuerliches Leben in Wattenscheid vor 200 Jahren

- Welche Gegenstände sind an der alten Herd- und Kochstelle im ersten Museumsraum ausgestellt?
- Welche bäuerlichen Möbelstücke findest du im Museum?
- Mit welchen Ausstellungsstücken arbeiteten die Bauern?
- Welche Geräte waren für die Heimarbeit, welche für die Arbeit im Haus bestimmt?

5. Gruppe: Die heilige Gertrud von Nivelles - die Stadtpatronin von Wattenscheid

ERKLÄRUNGSTEXT: Die heilige Gertrud von Nivelles lebte von 626 bis 659. In dem belgischen Ort Nivelles (nahe Brüssel) gründete sie ein Frauenkloster. Nach ihrem Tod wurde und wird sie in vielen Teilen Europas verehrt. Sie wird als Nonne (mit einem Nonnenschleier) und einem Äbtissinnenstab (Krummstab) abgebildet, an dem Mäuse hochklettern. In der linken Hand hält sie manchmal das Wattenscheider Wappen, ein Schiff (Hansekogge) oder auch ein Kirchengebäude.

- Finde heraus, auf welchen Ausstellungsstücken die heilige Gertrud von Nivelles abgebildet wird und schreibe diese Ausstellungsstücke untereinander auf!
- Suche die im Heimatmuseum ausgestellten Mausefallen und versuche, ihr Funktionieren zu erklären!
- Welche Abbildungen der heiligen Gertrud von Nivelles kennst du außerdem?

6. Gruppe: Wattenscheid im Mittelalter und in der frühen Neuzeit

- An einer Wand des Museums hängt ein Gemälde, auf dem der Graf dargestellt ist, der Wattenscheid die Rechte einer Freiheit (d. h. stadtähnliche Recht) verliehen hat. Wie heißt er?
- Über dem Eingang zum zweiten Ausstellungsraum hängt ein Gemälde von dem alten Wattenscheider Rathaus. Wie war es gebaut?
- Im hinteren Bereich des zweiten Museumsraumes steht ein hölzernes Modell des mittelalterlichen Wattenscheids. Finde heraus, wieviel Stadttore und Bäche es gab! Welche Gebäude gibt es heute noch?
- An einer Museumswand findest du die Fotografie der alten Vemelinde. Wozu diente sie?
- In einer Vitrine findest du Ausstellungsstücke von Wattenscheider Zünften (Zusammenschlüsse von Handwerkern). Welche Zünfte waren das?

Für die Beantwortung der Aufgaben erhielten die Schüler 30 - 45 Minuten Zeit. Anschließend erfolgte die Auswertung und Besprechung der Arbeitsergebnisse, die im Unterricht fortgesetzt wurde. Eine weitere Führung durch Wattenscheider Innenstadt mit estnischen Austauschschülern aus Pärnu und ihren Gastgebern vom Märkischen Gymnasium fand am 27. Oktober 2014 statt.

hwk

**Museumsführung
mit Grundschulern**

**Museumsführung
mit Rudolf Wantoch**





Zum zwanzigsten Mal ist in der Hubertus Apotheke in der Hüller Straße ein Wandkalender mit Wattenscheider Motiven erschienen. Jedes Kalenderblatt zeigt ein anderes Motiv, wobei großer Wert darauf gelegt wurde, dass kein Motiv in den Jahren doppelt erscheint. In den 20 Jahren sind alte Bahnhofs-, Firmen-, Straßen-, und Zechenansichten, aber auch beliebte und bekannte Gaststätten aus Wattenscheid und den Vororten in Erinnerung gebracht worden. Dabei ist Günnigfeld besonders berücksichtigt worden. Auch der Stadtpark mit Freilichtbühne sowie der Beckmann'sche Gondelteich und das Schwimmbad geben immer ein schönes, aber auch beliebtes Motiv ab. Gerade bei der älteren Generation rufen diese Ansichten viele nette Erinnerungen hervor, hat man hier nicht nur schwimmen gelernt.

Besonders im Jahre 2000 wurden alte Ansichtskarten, die noch im Lithographie-Verfahren hergestellt wurden und mit zu den ältesten Abbildungen Wattenscheider Ansichten zählen, abgebildet. Das Deckblatt zum Jahre 2002 Kalender zeigte einen 1 Billionen Markschein vom Amt Wattenscheid mit dem Untertitel „Der Euro kommt“.

Dieses Motiv vom August 2011 zeigt noch eine idyllische Ansicht von Wattenscheid um 1910, doch im Hintergrund ist der expandierende Bergbau (Zeche Holland) nicht mehr zu verstecken. Heute ist beides, Idylle und der Bergbau, aus dem Stadtbild verschwunden. Ironie der verflochtenen Jahre, heute kämpfen wir für den Erhalt des Förderturmes der Zeche Holland, als letztes Wahrzeichen der Wattenscheider Bergbaugeschichte.

Wer die Kalender gesammelt hat, kann auf eine interessante Wattenscheider Bildersammlung zurückgreifen und seinen Kindern und Enkelkindern zeigen, dass es früher viele schöne Ecken in Wattenscheid gegeben hat.

Rudolf Wantoch



Vom Eingangstor Westfalens zum Weltkulturerbe - die Tagesfahrt nach Höxter und Kloster Corvey

Höxter, das auch als das „Eingangstor Westfalens“ bezeichnet wird, und das Kloster Corvey waren die Ziele des HBV-Tagesausflugs am 6. September 2014. Thematisch wurde nach der Aachenfahrt im Mai 2014 der Besuch bedeutsamer karolingischer Stätten mit dem Status eines Weltkulturerbes fortgesetzt.

Die Stadtführung begann im alten Rathaus, in dem alle Teilnehmer mit interessanten Fakten aus der Geschichte Höxters bekannt gemacht wurden. Anschließend führte der Stadtrundgang vom Brückenmarkt an den zahlreichen schönen Fachwerkhäusern in der Innenstadt vorbei, deren farbig gefasstes Holzdekor im Sonnenschein erstrahlte. Wie unser Stadtführer betonte, sind alle Fachwerkhäuser in privater Initiative restauriert worden. Sie sind im 16. und 17. Jahrhundert entstanden und prägen das Stadtbild im Stil der Weserrenaissance. Der Rundweg endete in der Kirche St. Kilian, die nach dem irischen Bischof und Heiligen Kilian benannt wurde, der im 7. Jahrhundert im Raume Höxter missionierte.



Höxter - Im alten Rathaus

Nach der Mittagspause ging die Fahrt weiter zum 10 km entfernten Kloster Corvey, das am 21. Juni 2014 von der UNESCO als Weltkulturerbe ausgezeichnet worden ist. Corvey war im Mittelalter das älteste Kloster Sachsens. Es wurde von Adalhard, dem Abt des Klosters Corbie in Nordfrankreich, und seinem Bruder Wala im Jahre 822 als Königskloster gegründet. Es diente dann in geistiger und materieller Hinsicht als ein wichtiger Stützpunkt für die Christianisierung Westfalens und Skandinaviens. Schreibstube und Bibliothek des Benediktinerklosters erlangten Weltruhm. Berühmt geworden ist Corvey auch durch Widukind von Corvey, der um 967/68 seine Sachsengeschichte verfasste, die wie kaum ein anderes Geschichtswerk des Mittelalters in der modernen Forschung Aufmerksamkeit gefunden hat und sehr kontrovers beurteilt worden ist.

Zu den berühmten Persönlichkeiten des Klosters zählt ebenfalls Hoffmann von Fallersleben, der Dichter der Deutschen Nationalhymne, der von 1860 bis zu seinem Tod im Jahre 1874 in Corvey als Bibliothekar tätig war. Sein Todesjahr jährt sich 2014 also zum 140. Mal. Er wurde auf dem Friedhof neben der Abteikirche beigesetzt.

Kloster Corvey liegt heute am Jakobsweg, der von Höxter in 9 Etappen über Paderborn und Soest nach Dortmund ins Ruhrgebiet führt. Schon im Mittelalter wurde Corvey zu einem wichtigen Wallfahrtsort, der mit der Verehrung der Reliquien des Heiligen



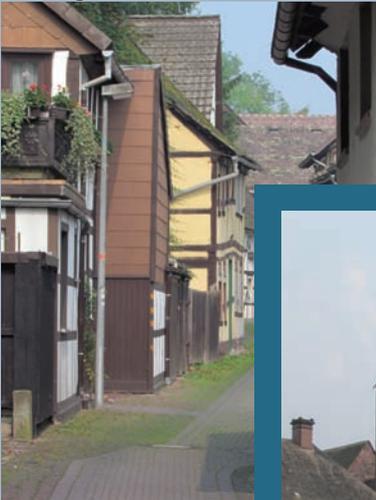
Corvey - St. Vitus

Vitus, die im Jahre 836 von St. Denis in Frankreich aus übertragen wurden, eine überregionale Bedeutung gewann. Besonders im ländlich-agrarischen Raum etablierte sich Vitus als Heiliger des Sommerbeginns, der mit dem Abbrennen von Jahresfeuern und dem Veitstanz begangen wurde.

Zu einem Höhepunkt der Besichtigung von Kloster Corvey wurden die karolingischen Fresken im Westwerk der Abteikirche, die erst vor einigen Jahren entdeckt und restauriert wurden. Sie sind insofern einzigartig, als sie Motive der antiken Mythologie (Odysseus kämpft gegen das Meerungehuer Skylla) in einer christlichen Kirche darstellen.

hwk

Altstadtgasse



Erkerfenster



Corvey - Westwerk



Corvey -
Grabmal von Hoffmann von Fallersleben

Restaurierung des preußischen Grenzsteins am Wattenscheider Hellweg

In einem Schreiben der Bezirksregierung in Arnberg vom 27. August 2014 wird dem HBV mitgeteilt, dass der Denkmalwert des preußischen Grenzsteins am Wattenscheider Hellweg unbestritten sei und die untere Denkmalbehörde der Stadt Bochum gebeten worden sei, eine Eintragung in die Denkmalliste vorzunehmen.

Gegenüber dem Antrag des HBV vom 4. April 2014, den Grenzstein auf eigene Kosten zu restaurieren, bestünden keine Bedenken. Allerdings müssten dabei einige Auflagen erfüllt werden: die Reinigung müsse schonend und ohne Zusatzstoffe durchgeführt werden; Ergänzungen dürften nur wenn notwendig und nicht aus optischen Gründen erfolgen; der Stein solle möglichst an Ort und Stelle gepflegt werden; Eingriffe in den Straßenverkehr während der Restaurierungsarbeiten sollten so gering wie möglich gehalten werden.

Der HBV freut sich über die von der Bezirksregierung Arnberg erteilte Erlaubnis und wird nach Klärung eines finanziellen Sponsoring die nötigen Maßnahmen einleiten.

hwk



Siebente Wattenscheider Kulturnacht

In Kooperation mit dem Katholischen Forum, der Kunstwerkstatt am Hellweg und der Jungen Chorgemeinschaft präsentierte der HBV einzelne Programmpunkte zum Thema PILGERN in der Propsteikirche St. Gertrud.

Delia Albers hielt einen kunsthistorischen Vortrag über die Gertrudiskirche. Dabei referierte sie interessante Fakten aus ihrer Magisterarbeit. Ergreifend waren ihre Zitate aus dem Briefwechsel, den Propst Hellmich mit der Wattenscheider Stadtverwaltung während des Zweiten Weltkrieges führte und in dem er über die Bombenschäden in und an der Propsteikirche berichtete.

Die Kunstwerkstatt am Hellweg zeigte einen Film über die Pilgerstätten in Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela, den Dr. Reinhard Cebulla und Heinz-Werner Kessler mit passenden Texten zur Geschichte und Motivation des Pilgerns kommentierten. Die Junge Chorgemeinschaft unter der Leitung von Gudrun Stumpf zogen mit Pilgerstöcken und Pilgerkleidung in die Kirche ein. Sie präsentierten Pilgergesänge aus mehreren Jahrhunderten: das älteste deutsche Pilgerlied „Auf Sankt Jakobs Straßen“, Pilgerlieder aus der Renaissance, irische und moderne Pilgerlieder. Es gab auch Pilgerlieder zum Mitsingen.

Die Veranstaltungen waren gut besucht und fanden ein reges Publikumsinteresse.

hwk

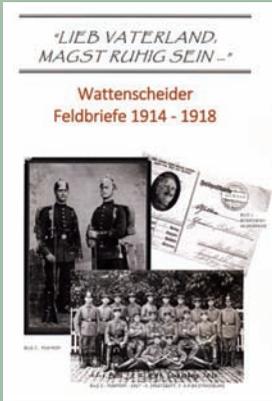


Jakobspilger - Nivelles 2014



Hl. Jakobus in einem Relief
der Stiftskirche von Nivelles

EINE INTERESSANTE NEUERSCHEINUNG - Johanna Benfer (Hg.), „Lieb Vaterland, magst ruhig sein ...“ Wattenscheider Feldbriefe 1914 - 1918 (Wattenscheid, 2014)



Anlässlich des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren hat Dr. Jost Benfer, Mitglied des Stadtgeschichtlichen Arbeitskreises im Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e. V., zusammen mit seiner Frau Johanna Benfer eine Dokumentation von Wattenscheider Feldpostbriefen erarbeitet. Die Dokumentation trägt den Titel „Lieb Vaterland magst ruhig sein ...“ Wattenscheider Feldpostbriefe 1914 - 1918 und umfasst insgesamt 209 Seiten.

Das Buch erscheint in der Schriftenreihe des Heimat- und Bürgervereins Wattenscheid e. V. und ist in der HBV-Geschäftsstelle und in der Buchhandlung Van Kempen für 15,- € zu erwerben. Auch während der HBV-Vortragsabende am 26. November 2014 und 2. Dezember 2014 kann das Buch erworben werden.

Der HBV empfiehlt die Anschaffung dieses Buches, weil es für die lokalgeschichtliche und allgemeine Erforschung des Ersten Weltkrieges, als Quellensammlung für den Schulgebrauch, aber auch als Lektüre für ein geschichtsinteressiertes Publikum einen unschätzbaren Wert besitzt. Die Feldpostbriefe, die das Ehepaar Benfer im Wattenscheider Archiv durch ihre Arbeit erschlossen haben, erlauben einen unmittelbaren, unverstellten Blick auf die Realität des Ersten Weltkrieges.

hwk



Der Eiberger Friedensbildstock

Anlässlich des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren Der Heimatgeschichtskreis Eiberg hat einen informativen Flyer zum Eiberger Friedensbildstock an der Varenholzstraße 160 herausgegeben, den Interessenten in der HBV-Geschäftsstelle und während der HBV-Vortragsreihe über den Ersten Weltkrieg bekommen können. Im Flyer wird die Entstehungsgeschichte, Ikonographie und Funktion des Bildstockes erklärt und durch Fotografien und Skizzen veranschaulicht. Der Eiberger Bildstock erinnert an die Kriegstoten und Kriegsvermissten beider Weltkriege. Er wurde 1949 von Stefan Lutterbeck aus Everswinkel in Westfalen geschaffen.

Der Flyer trägt den Titel „Bildstock oben im Eiberg. Als Mahnung für den Frieden“ und stellt einen gelungenen lokalgeschichtlichen Beitrag zum Themenjahr „1914 - Beginn des Ersten Weltkrieges“ dar.

hwk

Landpartie -

der Gelsenkirchener Heimatbund besuchte Sevinghausen

Unter dem Stichwort „Landpartie“ besuchte der Gelsenkirchener Heimatbund am 9. August unseren geschichtsträchtigen Ortsteil Sevinghausen. Nach der Besichtigung der Kapelle St. Bartholomäus ging es zur Herz-Jesu Kirche, die der Architekt Josef Franke entworfen hat und hier konnte ich den Gelsenkirchenern mal erklären, dass der Wattenscheider Junge doch gute Arbeit geleistet hat. An der Gerichtslinde vorbei, die auch einen Sturmshaden erlitten hat, ging die Führung zum Heimatmuseum. Und hier muss ich die Gelsenkirchener Teilnehmer mal ausreichend loben: selten habe ich so aufmerksame Zuhörer gehabt wie diese Gruppe. Hier konnte ich auch ausführlich unsere gemeinsame geschichtliche Vergangenheit erklären. Zum Schluss wollte die Gruppe noch einen Blick auf das Wasserschloss Sevinghausen werfen, doch das war durch den großen Baumbestand um Haus Sevinghausen nicht möglich. In dieser ca. 3-stündigen Führung konnte eine geballte Ladung an geschichtlichen Ereignissen vermittelt werden und dennoch konnten viele wichtige Ereignisse nur angeschnitten oder nicht erwähnt werden.

Rudolf Wantoch



Besuch Gelsenkirchener Heimatbund am 9.8.14

Am 29. April feierte der international bekannte Künstler Klaus Rinke seinen 75. Geburtstag. Er wurde 1939 im Watermannsweg in Wattenscheid geboren, wo er bis 1954 seine Kindheit verbrachte. Im Westfalen-Kaufhaus in Gelsenkirchen begann er eine Lehre als Plakatmaler.

Von 1957 bis 1960 studiert Rinke an der Folkwang-Schule in Essen-Werden Malerei. Es folgen Studienaufenthalte in Norwegen, auf den griechischen Inseln Santorin, Skiros und Ios sowie in Spanien an der Costa Brava. Ab November 1960 arbeitet er in einem Kelleratelier in Paris. Nach zwei Jahren zieht er nach Reims und von dort im Jahre 1964 nach Düsseldorf. Hier betreibt er zunächst eine Kindermalschule und macht u. a. Fernsehaufnahmen für die Sendung „Sandmännchen“. In der Folge gibt er die Malerei auf und widmet sich seinen Wasserarbeiten. Hierzu gehören z. B. „Wasserbecken mit 16 Schwimmtönen“ (1968), „9.000 Liter begehbares Wasser“ (1969), „Wassersack II und III“ (1969), „Zwölf Fass geschöpftes Rheinwasser“ (1969). Ab den 1970er Jahren wendet er sich in seinem künstlerischen Schaffen mehr der Zeichnung zu. 1978 erhält eine Einzelausstellung von ihm den Titel „Meine Plastik ist Zeichnung“.

Dreißig Jahre lang - von 1974 bis 2004 - ist Klaus Rinke Professor für Bildhauerei an der Kunstakademie in Düsseldorf. Er bildet „eine Klasse mit Bildhauern von objektbezogener, raumbezogener, konzeptueller und geschichtsbezogener Situations-Skulptur; mit Malern, die Farbe als realistisches Material ansehen und somit, ihrer Individualität entsprechend, zu grundverschiedenen Resultaten kommen; mit Filmemachern und Fotografen, die in Film und Video bildnerische und plastische Phänomene sehen, die nur über dieses Medium zu erfassen sind.“ (Rinke)

Im Jahre 1980 gründet Rinke ein „Zentrum für Kontemplation“ in Haan bei Düsseldorf, wo er auch heute noch seinen Wohnsitz hat. Daneben unterhält er eine Wohnung und Atelier in Los Angeles.

Klaus Rinke kann auf eine rege internationale Ausstellungstätigkeit zurückblicken: in Düsseldorf, Venedig, Kassel, New York, Paris San Francisco, Istanbul, um nur einige seiner zahlreichen Ausstellungsorte zu nennen. - Für die Ausstellung „Zeitzeichen“ im Museum für bildende Künste in Leipzig - das dürfte alle Heimatfreunde interessieren - schuf er im Jahre 1989 den Beitrag „Wattenscheid - 1939 (Selbstporträt MEZ)“. Schon 1973 erhielt der Künstler den Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen und 1974 den Konrad-Soest-Preis des Landschaftsverbandes Westfalen.

Wie er in einem Telefongespräch dem HBV mitteilte, weilt er zurzeit (Oktober 2014) in Österreich. Wattenscheid hat er aber nicht vergessen. In den vergangenen Jahren hat er immer wieder

einige Tage in Wattenscheid verbracht. Lebhaft erinnert er sich noch an Menschen, Straßen, Situationen in seiner Geburtsstadt. Im Augenblick - so erzählt er - arbeite er an einer Autobiographie und interessiere sich für Bildmaterial aus den Jahren seiner Kindheit.

Der HBV Wattenscheid gratuliert Klaus Rinke nachträglich zu seinem 75. Geburtstag und wünscht ihm alles Gute für sein weiteres Künstlerleben.

hwk

Führungswechsel in der Bezirksvertretung - Auf Hans Balbach (CDU) folgt Manfred Molszich (SPD)

Am 29. April feierte der international bekannte Künstler Klaus Bei der Kommunalwahl am 25. Mai 2014 ergaben sich wesentliche Veränderungen. In dem für Wattenscheid so wichtigen Gremium erhielt die SPD 7 Mandate, die CDU 5 Mandate, die UWG 3 Mandate, die Grünen 2 Mandate, die Linke 1 Mandat sowie die Liste proN-RW ebenfalls 1 Mandat. SPD, Grüne und der Vertreter der Linken haben eine Koalition geschlossen. Die konstituierenden Sitzung der Bezirksvertretung am 1. Juli brachte bei der Wahl der Bezirksbürgermeister folgendes Ergebnis: Bezirksbürgermeister wurde Manfred Molszich (SPD), stellvertretende Bezirksbürgermeister wurden Reinhold Hundrieser (CDU) und Hans Bischoff (Grüne).

Der HBV gratuliert herzlich und wünscht der Bezirksvertretung für die großen Aufgaben ein gutes Gelingen. Der HBV ist auch zukünftig zur vertrauensvollen Zusammenarbeit bereit.

kphü

Wattenscheider Bergleute im Tunnelkrieg 1914/18 bei Ypern



Im Verlaufe des Ersten Weltkrieges war die Westfront am Ende des Jahres 1914 zu einem Stellungskrieg erstarrt. Von der Kanalküste bis zur schweizerischen Grenze standen sich die Armeen gegenüber. Gekämpft wurde vorwiegend mit der Artillerie, die die Schlachtfelder beherrschte. Zum Schutz vor der Waffenwirkung hatten sich die Soldaten in die Erde eingegraben. Ein System von Schützengräben – oft mehrfach gestaffelt – durchzog die Frontlinien, an denen sich die feindlichen Heere gegenüberlagerten und keinen Geländegewinn mehr machen konnten.

Um den Stellungskrieg wieder in Bewegung zu bringen, wurde von den Militärführungen nach neuen Kampfformen gesucht. Eine davon bestand darin, bis unter die feindlichen Stellungen Tunnel zu graben, in denen Minen oder andere Explosivstoffe gezündet wurden. Diesen Tunnelkrieg an der Westfront um Ypern in Belgien, bei dem auch bergbauerfahrene Wattenscheider Soldaten eingesetzt waren, dokumentieren Exponate in der Ausstellung über den Ersten Weltkrieg im Heimatmuseum Hells Hof. Bei dem ersten Dokument handelt es sich um ein Gedicht, das im Belgischen Kurier Nr. 52 abgedruckt wurde (siehe Abbildung!). Das zweite Dokument ist ein Foto von einem Tunnel an der Westfront.

Der Tunnelbau im Ersten Weltkrieg konnte auch einen defensiven Charakter besitzen, um z. B. den Soldaten bei schwerem Beschuss Schutz zu bieten. Daneben wurden auch Abhörtunnel und Abhörschächte gebaut. In ihnen wurde mit dem bloßen Ohr oder mit einem Geophon ermittelt, ob der Feind unterirdische Kampfhandlungen vorbereitete oder ausführte. War dies der Fall, wurde eine Gegenmine platziert, die den feindlichen Tunnel zum Einsturz bringen sollte.

Eine der größten Tunneler Explosionen des Ersten Weltkrieges ereignete sich am 7. Juni 1917 um 10.04 Uhr zu Beginn der Schlacht von Messines am Wyschaete Bogen in der Nähe von Ypern. Britische Soldaten hatten schon ihren Schützengräben aus einen 520 m langen Tunnel unter die deutschen Stellungen gegraben und ihn mit 42.000 Tonnen Sprengstoff gefüllt. Weil es ein Problem mit dem Zündungsmechanismus gab, explodierte die Ladung einige Minuten später als geplant, zu einem Zeitpunkt, als schon Einheiten der „Protestant Irish Ulster Division“ über das Niemandsland stürmten. In Sekunden wurden 10.000 Soldaten – Freund und Feind – verschüttet. Die Erschütterungen der Explosion soll man noch in London und Paris gespürt haben. Am Ort der Detonation entstand ein Krater mit einem Durchmesser von 76 m und 12 m Tiefe. Heute zählt dieser Krater zu den Gedenkstätten des Ersten Weltkrieges bei Ypern und wird „Pool of Peace“ (Friedensteich) genannt. – Auf einer Exkursion des Stadtgeschichtlichen Arbeitskreises im HBV wurde am 11. Oktober 2014 diese Gedenkstätte besucht.

Die Wattenscheider Knappen bei der Sprengung vor Ypern

(Aus dem Belg. Kurier Nr. 52)

Maulwürfe sind wir. Wir sind nur noch Ohren.
Wir haben kein Aug' für Karbidlampen-Licht.
In uns und um uns das große Bohren,
Wir wissen auch nichts mehr von Uhr und von Schicht.

Vorwärts nur strebt unser enger Stollen.
Still! Denn der Engländer bohrt sich heran,
Daß sie uns nicht noch zuvorkommen sollen!
Sind sie schon unter uns? Alles hält an.

„Zwei Zentner Pulver nach vorne geschoben!“
Sagt dann ein Bergmann aus Wattenscheid,
Steine und Menschen zum Himmel gehoben.
Rückwärts! Minuten nur noch, Sekunden an Zeit.

Spanische Nester! Holt Handgranaten!
Der Trichter ist tapfer von uns schon besetzt.
Trotz der Geschütze vernichtende Saaten
Halten wir durch. Der Feind ist zersetzt.

Alfred Rich. Meyer. Im Felde.



„Pool of Peace“

Leserbrief

Uns erreichte der folgende Leserbrief unseres Mitglieds Dagmara Hildebrand vom 27. Juni zum Thema „400 Jahre Evangelische Kirche in Wattenscheid“:

Die Herren Salewski/Neuhoff schilderten dies im „Wattenscheider“ sehr eindrucksvoll. Für mich, da ich durch meinen Vater, Heinrich Hildebrand, der ja neben seiner Tätigkeit bei der Stadt Wattenscheid, seine Heimatstadt durch Zeichnungen und Berichte verehrte (Archiv/Helfs Hof), eine besondere Bindung, ja Bindung, habe! Alle Amtshandlungen, Gottesdienstbesuche, dort. Die Grabstätte auf dem Westenfelder Friedhof. Gerne würde ich auch jetzt an den Feierlichkeiten teilnehmen, aber durch einen Fußbruch kann ich die Bahn leider nicht benutzen. Ich wünsche, daß auch weiterhin die Evang. Kirche ein Leitfaden bleibt. Bitte senden Sie mir die Festschrift zu. Gott befohlen!

Es grüßt Sie freundlich

Dagmara Hildebrand

Die Vortragsreihe des HBV Wattenscheid über den Ersten Weltkrieg

26. November 2014, Auf der Kirchenburg 2, um 19.30 Uhr

**Rudolf Wantoch: Reservelazarett in Wattenscheid
Rudolf Wantoch: Kriegsgefangene in Wattenscheid
Andreas Halwer: Frauenarbeit an der Heimatfront**

3. Dezember 2014, Auf der Kirchenburg 2, um 19.30 Uhr

**Andreas Halwer: Von den Kriegserinnerungen der
Veteranen von 1870/71 über Feldpostbriefe aus
dem Ersten Weltkrieg zu den "Souvenirs de la Ruhr,
1923/24 - Soldaten erleben ihren Einsatz
Heinz-Werner Kessler: "Weihnachten sind wir wieder
zu Hause" - Wattenscheider berichten von der
Kriegsweihnacht 1914**

21. Januar 2015, Auf der Kirchenburg 2, um 19.30 Uhr

**Dr. Jost Benfer: Die Versorgungslage in Wattenscheid
Wilhelm Neuhoff: Die evangelische Kirche im Ersten
Weltkrieg
Heinz-Werner Kessler: Ein Wattenscheider Beispiel
für die deutsch-französische Versöhnung nach der
Schlacht von Verdun 1916**

EINLADUNG ZUR WEIHNACHTSFEIER

am Mittwoch, 17. Dezember 2014, 18.00 Uhr,
in das Gertrudishaus, Auf der Kirchenburg

In adventlicher Runde mit Weihnachtsliedern, besinnlichen Geschichten, Gedichtvorträgen und Berichten wollen wir zurückblicken auf das Jahr 2014. Herr Kessler wird eine kleine Geschichte der Wattenscheider Weihnacht präsentieren. Gleichzeitig wollen wir Ausblick halten auf das Jahr 2015.

Allen Mitgliedern und Freunden wünschen Vorstand und Beirat des Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e.V. ein gesegnetes Weihnachtstfest und ein gesundes Jahr 2015, das uns den inneren und äußeren Frieden erhalten möge!



Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e.V. – Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt ab _____
zum Heimat und Bürgerverein Wattenscheid e.V.
Im Rahmen meiner Mitgliedschaft erhalte ich die Vereinszeitschrift
»Der Wattenscheider«.

Der Mitgliedsbeitrag wird von der Mitgliederversammlung festgelegt.
Er beträgt ab dem 1. Januar 2002 jährlich 12,- €
für Familienmitglieder, Schüler, Studenten und Rentner 9,- €
für juristische Personen 25,- €

Der Betrag soll von dem untenstehenden Konto abgebucht werden.
Mit der Nutzung meiner Daten zu Vereinszwecken bin ich einverstanden.
Die Kontodaten des HBV lauten:

Sparkasse Bochum IBAN: DE 53 43050001 0000 951582 SWIFT-BIC: WELADED1BOC

Name, Vorname: _____
geboren am: _____
Straße: _____
PLZ, Wohnort: _____
Telefon (priv., dienstl.): _____

Ort, Datum, Unterschrift

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e.V. widerruflich,
den Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____ €
und eine Zuwendung in Höhe von _____ €
einmal jährlich vom nachstehend genannten Konto abzubuchen.

Kontoinhaber: _____
Kontonummer: _____
Bankleitzahl: _____
Geldinstitut: _____

Ort, Datum, Unterschrift

Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e.V.,
An der Papenburg 30a, 44866 Wattenscheid

Bei Unzustellbarkeit oder Mängeln in der Anschrift
Anschriftenberechtigungskarte senden an

Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e.V.
An der Papenburg 30a
44866 Bochum-Wattenscheid



Der Heimat- und Bürgerverein bietet seinen Mitgliedern und Interessierten aus der Reihe der Beiträge zur Wattenscheider Geschichte folgende Veröffentlichungen sowie Fahnen, Aufkleber und Anstecker an:

| | | |
|------------------------------------|--|---------|
| Heinz-Jürgen Brand: | Kirche und Krankenhaus – Zur Geschichte der »leibhaftigen« Liebe im Christentum zu den Armen und Kranken | 2,50 € |
| Peter Zimmermann: | Wattenscheid in der Notgeldzeit | 1,50 € |
| Rudolf Wantoch: | Die Wattenscheider Postgeschichte | 1,50 € |
| Peter Zimmermann: | Wattenscheider Hausinschriften mit Zeichnungen von Helmut Laaser | 1,50 € |
| Franz-Werner Bröker: | 300 Jahre Kanzelaltar in der evangelischen Kirche am Alten Markt – Ein Beitrag zur evangelischen Kirchengeschichte Wattenscheids | 5,00 € |
| HBV (Hrsg.): | Wattenscheider Geschichte(n) | 15,00 € |
| HBV (Hrsg.): | Wattenscheider Geschichte(n) im Spiegel historischer Zeitungsartikel | 15,00 € |
| HBV (Hrsg.): | Anstecker »Siegel der Stadt Wattenscheid« | 4,00 € |
| HBV (Hrsg.): | WAT-Aufkleber (klein und groß) | 1,00 € |
| HBV (Hrsg.): | Wattenscheider Wimpel (15 x 25 cm) | 8,00 € |
| HBV (Hrsg.): | Wattenscheider Fahne mit Stadtpatronin »Sankt Gertrud« (60 x 120 cm) | 25,00 € |
| HBV (Hrsg.): | Wattenscheider Fahne (80 x 180 cm) | 45,00 € |
| Franz-Werner Bröker: | Illustrierte Stadtgeschichte (digitalisierte s/w-Neuauflage) | 15,00 € |
| Kupitz, Wilmes, Gerz, Weinhold: | Glocken der Wattenscheider Kirchen und Kapellen | 9,00 € |
| Jost Benfer: | Der Kampf der Wattenscheider gegen die Eingemeindung 1972–1974 | 12,00 € |
| Jost Benfer: | Rückgemeindung – Sechs Städte begehren auf | 12,00 € |
| Johanna Benfer: | »Lieb Vaterland, magst ruhig sein« Wattenscheider Feldbriefe 1914-1918 | 15,00 € |